

Von den Sorgen und Nöten eines Mustermigranten

Vielleicht liegt es daran, dass Südkorea in unserer modernen Mainstream-Popkultur bemerkenswert unterrepräsentiert ist. Weder ist das zerteilte Land die Geburtsstätte von Manga, Tamagotchi und Gameboy, noch die aufstrebende Wirtschaftsmacht aus dem Reich der Mitte, von der wir jeden Tag in der Zeitung lesen. Den Bubble Tea haben die Koreaner auch nicht erfunden, und dass der Elektronikriese Samsung ein südkoreanischer Konzern ist, ist nicht jedem ein Begriff. Und so wirken die immerhin über 30.000 Koreaner, die in Deutschland leben, geradezu unsichtbar und stehen im Schatten zahlloser Migrantengruppen. Und wenn sie doch in Erscheinung treten, schlagen ihnen oft nicht nur durch die Bank alle asiatischen Stereotype auf einmal, sondern auch eine vollständige Ignoranz gegenüber ihrer Kultur entgegen.

Obwohl eine solche Behandlung keinesfalls einen Preis für besondere Fairness gewinnt, scheinen die kluglich Vernachlässigten dennoch ihr Schicksal mit stiller Stoik zu ertragen - nur nicht Martin Hyun, der mit "Ohne Fleiß kein Reis. Wie ich ein guter Deutscher wurde" sein zweites Buch über eine betont selten thematisierte Seite der multikulturellen Landschaft in Deutschland vorlegt. Und Hyun möchte nicht ohne Grund Sprachrohr einer oftmals kaum wahrgenommenen Bevölkerungsschicht werden. Der in Krefeld geborene, koreanischstämmige Ex-Eishockeyprofi mit mehreren Hochschulabschlüssen hat nämlich einiges zu erzählen.

Dass sich viele in Deutschland aufgewachsene Kinder koreanischer Abstammung für ein Jurastudium entscheiden, ist für ihn beispielsweise kein Wunder. Koreanische Eltern haben nämlich eine ganz eigene Art und Weise, ihre Sprösslinge zu Höchstleistungen anzuspornen. Dass ihre Methoden gelegentlich emotionaler Folter sehr nahe kommen, mag sein. Doch gerade diese Tatsache spornt eben dazu an, lernen zu wollen, welche Rechte man außerhalb des elterlichen Orts der Disziplin eigentlich besitzt.

Hyun dagegen zieht es in die Welt der Diplomatie. Dank seines scharfen Verstands, seiner perfekten Deutschkenntnisse und seiner Universitätsabschlüsse in den USA und in Brasilien musste er hier eigentlich ein leichtes Spiel haben. Und trotzdem bleibt Hyun auf dem Arbeitsmarkt betont erfolglos. Während seiner Bewerbungsgespräche schlagen ihm oft Skepsis und Missgunst entgegen, und mehr als einmal wird seine Loyalität zu Deutschland angezweifelt. Vielen seiner Freunde und Bekannten mit Migrationshintergrund geht es ähnlich. Hyun kommt so zu dem Entschluss, dass in keinem Land die Herkunft dermaßen über den Bildungsweg entscheidet wie in Deutschland - und, dass es so nicht weitergehen kann.

Was den Leser von "Ohne Fleiß kein Reis" hier erwartet, ist keine dröge wissenschaftliche Abhandlung über das viel diskutierte Thema Integration, sondern eine bunte Mischung aus autobiographisch gefärbten Kapiteln und informativen Passagen mit essayistischem Charakter. Ebenso wichtig wie das Aufzeigen von Missständen in unserer keinesfalls heilen, modernen Multikulti-Welt ist Hyun zudem ein zünftiger Schuss Humor. Wussten Sie zum Beispiel, dass der Ortsname "Schwalbach" ganz leicht zu einem Schimpfwort werden kann? Oder dass mittels unkonventioneller Mittel leicht zu beweisen ist, dass koreanische Männer weitaus bessere Liebhaber sind, als viele glauben? Und nicht zuletzt, dass der Schauspieler Moritz Bleibtreu schlicht ein fleischgewordener Integrationsstraum ist? Bei Hyuns Schilderung seiner Zeit als bettelarmer Student in Vermont, USA, wird dem geneigten Bücherfreund allerdings oft das Lachen im Halse stecken bleiben. Und auch mit eher unangenehmen Anekdoten aus seinem Leben im Spannungsfeld zweier offenbar inkompatiblen Kulturen spart Hyun nicht.

Dass auch in unserer modernen, betont internationalen Gesellschaft nicht alles Gold ist, was glänzt, entlarvt Martin Hyun bereits auf den ersten Seiten des Buchs. Zwar ist der Ton, den der Ex-Eishockeyprofi mit dem beeindruckenden Lebenslauf anschlägt, betont humorvoll, doch insgesamt wirkt das Bild, das der Autor von Deutschland als Einwandererland zeichnet, eher bestürzend und auftrübend. Hyuns Talent, Unterhaltsames mit Informativem zu vereinen, ist von Anfang an offensichtlich, was aus "Ohne Fleiß kein Reis. Wie ich ein guter Deutscher wurde" ein absolutes Pflichtwerk für jeden Leser mit Interesse für diese viel diskutierte Thematik macht.

Und eins steht ebenso fest: Hyuns schillernde Beschreibung der Multikulti-Hochburg Berlin-Friedrichshain sowie sein Zusammentreffen mit Thilo Sarrazin sollte man einfach gelesen haben. Und dennoch hat der Muster-Migrant keinen Abgesang auf Deutschland als Integrationsland verfasst. Vielmehr stellt er permanent unter Beweis, dass ihn sein Optimismus noch nicht verlassen hat und seine Hoffnung auf bessere Zeiten ist auf jeder Seite des Buchs spürbar. Ein ebenso gehaltvolles wie spritzig-intelligentes Buch über eine selten beleuchtete Seite deutschen Multikulti-Miteinanders - auch für alle, die das Wort "Integration" nicht mehr sehen können.

Johannes Schaack 16.07.2012

Quelle: www.literaturmarkt.info